

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung mit Ausnahme der Son- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Zusendung bei Selbstabholung monatlich 20, durch einen Kurträger postwegen in der Stadt monatlich 22, auf dem Lande 24, durch die Post bezogen vierteljährlich 60, halbjährlich 110, jährlich 200. Die Postgebühren sind in den Preisen für den Abnehmer enthalten. Die Postgebühren sind in den Preisen für den Abnehmer enthalten. Im Falle einer Abwesenheit des Abnehmers ist die Zustellung an den Stellvertreter zu erklären. Im Falle einer Abwesenheit des Abnehmers ist die Zustellung an den Stellvertreter zu erklären.



Inserionspreis. Für die 6 spaltenige Hauptspalte oder deren Raum, 10 Zeilen, die 2 spaltigen Nebenspalten 12. Die Werbungen sind freizeichener Preisnachschlag. Die Anzeigen sind in der ersten Zeile der ersten Spalte zu begeben. Die Anzeigen sind in der ersten Zeile der ersten Spalte zu begeben. Die Anzeigen sind in der ersten Zeile der ersten Spalte zu begeben.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Druckere: Arthur J. Junke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pöfftig, für den Inseratenteil: Arthur J. Junke, beide in Wilsdruff.

Nr. 42

Sonnabend den 18. Februar 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- General Koller sandte eine neue Note über die „Deutschen Werte“ nach Berlin, in der bis zum 15. Mai neue Unterlagen für die Umstellung der Betriebe gefordert werden.
- Der Zentralverband der Angestellten fordert in einer Eingabe an die Parlamente die Erhöhung der Gehaltsgrenze für die Versicherungspflicht auf 100.000 Mark.
- Die Meldungen über französisch-russische Abmachungen werden in Paris als unwahr bezeichnet.
- Von amtlicher britischer Seite wird erklärt, daß die Gerichte, Lord George beachtliche, zurückzutreten, vollkommen unbegründet seien.
- In Whiffa (Zentralindien) sind 10.000 Eingeborene im Aufstand.

Wie es kam.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird über die Annahme des Vertrauensvotums für den Reichskanzler Dr. Brüning im Reichstag geschrieben: Man einer traute seinen Ohren nicht, als Präsident Lohde unter lauter Spannung des Hauses die entscheidenden Zahlen verlas: 230 für Brüning, 185 gegen Brüning und 16 weder für noch gegen Brüning. Das ergab zwar genau die Mehrheit von 45 Stimmen, die alle sachverständigen Kalkulatoren des Hauses, den Reichstag in der Hand, seit Tagen herausgerechnet hatten, und als später ein nicht unwesentlicher Irrtum in dieser Aufstellung mitgeteilt werden mußte, daß nämlich nur 230, nicht 230 Brüning-Teile in den Abstimmungsurnen enthalten waren, die Regierungsmehrheit also auf 35 Stimmen zusammengesunken war, wollte trotzdem das Stimmengut unter den Volksboten nicht viel geringer werden. Man hatte im Verlauf der Debatte allenfalls gerade noch eine ganz kleine Mehrheit, vielleicht von einem halben Dutzend Stimmen, für das Vertrauensvotum der Regierungsparteien erhofft und wußte sich gar nicht recht zu erklären, wo denn nun eigentlich die gewiß nicht überwältigende, aber immerhin doch völlig ausreichende Mehrheit für Brüning hergekommen war. Nicht einmal die Bayerischen Volksparteier hatten sich entschließen können, für den „Kanzler aus Preußen“ einzutreten, worauf man sich seit Tagen gefaßt gemacht hatte. Mehr als Stimmhaltung wollte ihr offizieller Fraktionsbeschluss Herrn Brüning nicht zubilligen. Und die Unabhängigen gar, die man schon so gut wie für Brüning gewonnen glaubte, hatten in doppelter Rednergarnitur gegen die Regierung geäußert, wie wenn sie unmittelbar vom Königsplatz in ihre offene Feldschlacht, d. h. in den Wahlkampf hineinziehen wollten. „Nichts von Vertrauen, nichts von Bestätigung, nieder mit der Reaktion!“ Das war die Losung der Herren Crispian und Dittmann — wobei unter Reaktion nicht etwa die Herren Hergt und Stinnes und Streckmann gemeint waren, sondern Herr Brüning und seine sozialistischen Ministerkollegen, das Zentrum, die Demokraten und vor allem und zumeist die Brüder von der Reichswehrsozialdemokratie! Also Kampf, Kampf bis aufs Messer.

Wie man aber den Schaden — oder soll man lieber sagen: den Nutzen? — befaß, waren von den rund 60 Unabhängigen ganze 32 der Fraktionsparole gefolgt; 25, mit Dr. Treitschke an der Spitze, hatten nicht etwa sich der Abstimmung enthalten, was durch Abgabe blauer Stimmzettel zu geschehen hat, sondern sie waren der Abstimmung aus dem Wege gegangen. Mit andern Worten: sie hatten den Saal verlassen, um für die Gesamtzahl der bei dieser Entscheidung abgegebenen Stimmen überhaupt nicht mitgezählt zu werden. Bei 421 insgesamt abgegebenen Stimmen beträgt nun die absolute Mehrheit 211. Der Kanzler hatte also mit seinen 220 bestehenden Reichstagsabgeordneten nur eine wirkliche Mehrheit von 9 Stimmen im Reichstag. Hätten dagegen jene 15 Unabhängigen ebenfalls mit „Nein“ gestimmt oder auch nur blaue Stimmhaltungstettel abgegeben, so wären insgesamt 436 Stimmen vorhanden gewesen, die absolute Majorität hätte 219 ausgemacht und die Mehrheit des Kanzlers hätte sich auf eine Stimme beschränkt. Das wäre nach den vorangegangenen Erklärungen der Regierung für die Fortführung der Amtsgeschäfte ungenügend gewesen. So aber durfte der Kanzler mehr oder weniger befriedigt das Lokal verlassen. Mit dem Ausfall des Reichstags hat Herr Reichspräsident in der Tasche, auf dessen Vorhandensein die ganz Eingeweihten Steln und Weir schworen, während andere Leute, die noch nicht verstanden haben, daß Vertrauen immer und überall als die besondere Tugend der Demokratie gepriesen worden ist, fest und steif davon überzeugt waren, daß hier im letzten entscheidenden Augenblick lediglich mit einem Märchen gearbeitet worden sei, um angälische Gemüter in die Regierungsbühne hineinzutreiben. Die dem auch sein möge, der Erfolg hat wieder einmal für Herrn Dr. Brüning entschieden, und für eine Weile wird nun wohl die liebe parlamentarische Seele Ruhe haben. Die 220 Stimmen, die auf die Frage nach dem Vertrauensvotum mit „Ja“ antworteten, setzen sich zusammen aus 107 Sozialdemokraten, 67 Zentrumskleinen, 38 Demokraten, 4 Bauernbündlern, 2 Weissen und 2 Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei.

Noch ein: Die 25 Unzufriedenen der Unabhängigen Sozialdemokratie haben ihre Schwänzer bei der entscheidenden Abstimmung mit einem persönlichen Opfer erkaufen müssen, denn jedem der Abgeordneten, die an einer namentlichen Abstimmung nicht teilnehmen, werden nach dem im Reichstage herrschend gewordenen Gebräuche für diese parlamentarische Pflichtverletzung rund 100 Mark von ihren mit der Zeit ganz auskömmlich herausgehögerten Däten abgezogen. Ist es nicht eine Geldhabhaftigkeit sondergleichen, daß auch dieses Druckmittel dem Herrn Treitschke und Genossen gegenüber verlagte? Und darf man nicht darauf rechnen, daß ihnen um dieser pekuniären Selbstlosigkeit willen, die sie bewiesen haben, von den Massen draußen im Lande, wenn es im Strauß mit Mehrheitslern und Kommunisten hart auf hart gehen wird, wenigstens mildernde Umstände bewilligt werden sollten? Jedenfalls muß man ihnen dankbar dafür sein, daß sie neben den vielen ernsthaften Gedanken, zu denen der Ausgang dieser vorläufig letzten Regierungskrise reichlichen Anlaß gibt, auch für einigen Humor gesorgt haben. Können wir doch in unseren gramvollen Tagen etwas mehr von dieser Sorte genießen!

Die Sorge um die Zukunft.

Pressestimmen zum Vertrauensvotum. Nur wenige Blätter begnügen sich angesichts des Abstimmungsergebnisses über die Vertrauensfrage, die der Kanzler im Reichstag gestellt hatte, damit, die gegenwärtige Lage mit mehr oder weniger Genugtuung zu kennzeichnen. Die meisten richten ihren Blick sorgfältig in die Zukunft und äußern dabei — gleichgültig, ob sie der Regierung wohlwollend oder ablehnend gegenübersehen — mancherlei Vorschläge, Warnungen und Mahnungen. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt u. a.: „Herr Dr. Brüning ist zum dritten Male von den Unabhängigen gerettet worden, und zwar aus Grund einer Unberechnlichkeit. Das durch ist die Politik der deutschen Regierung auf einer Bahn festgehalten, die außer- wie innenpolitisch von den schwersten Folgen für das Deutsche Reich begleitet sein muß. Sicherlich spielt dabei eine große Rolle die Angst davor, daß bei einem Austritt des Kanzlers eine bürgerlich orientierte Regierung an die Stelle der bisherigen treten würde. Von einer solchen wird versprochen, sie sich für ihre Parteiziele nicht zu scheuen. Die U. S. D. wird sicherlich immer und immer wieder für ihre Unterstützung die Rechnung präsentieren.“ — In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: „Die offene Feldschlacht wurde in tagelangem Ausbrennen so arrangiert, daß es schließlich nicht fehlen konnte an einer Mehrheit, die Herr Brüning für geeignet hielt, um sich auch weiterhin für den Berufenen der Nation zu halten und anzugeben. Die Möglichkeit der großen Koalition, der Verbreiterung der Regierungsbasis nach rechts, ist durch die „offene Feldschlacht“ Herrn Brüning, durch diesen angestrichen abgetreten. Zusammenbruch“ der Weiser endgültig begraben. Die Politik Herrn Brüning war Sabotage dieser großen Koalition. An ihre Stelle tritt die Möglichkeit einer Koalition von Brüning bis Dittmann und Crispian. — Die sozialistische Welt sagt: „Zunächst dürfte auch Herr Dr. Brüning sich in die klare Erkenntnis eingearbeitet haben, daß Sicherheit und Stabilität der Regierung sich nur auf breiterer Basis errichten läßt, als er sie ihr bisher gegeben. Brüning stülte und tiefe Liebe zu dem linken Flügel der Sozialdemokraten, den Unabhängigen, dürfte in diesen Tagen einige Stöße erlitten haben, denn so gering schätzen wir sein politisches Verständnis wirklich nicht ein, daß er nicht einzusehen vermochte, daß ein Bündnis mit den Crispian und Dittmann eine Höhenfahrt des Staates bedeuten würde. Ob Herr Dr. Brüning geht oder bleibt, er wird sich sagen müssen, daß es auf dem bisherigen Wege und nach der bisherigen Methode nicht weiter geht.“

In der Presse der Mittelparteien wird nur teilweise eine uneingeschränkte Freude an dem Ergebnis der Abstimmung geäußert oder auch mit scharfen Angriffen gegen die Volkspartei verbunden. Andererseits höft man auch hier auf Bedenken, ob der Kurs wie bisher weitergeführt werden kann.

Das Zentrumblatt Germania schreibt: „Es ist ganz offenkundig, daß der Kampf der Opposition, besonders auf der rechten Seite, der Verlorer des Reichstags ist. In diesem Kampfe sind die Gegner schmachvoll unterlegen. So darf der Kanzler heute auch das Vertrauen des Reichstags als eine persönliche Genugtuung betrachten, als eine Vertrauensfindung der Mehrheit des Reichstags und damit des deutschen Volkes.“ Ferner stellt die Germania fest, daß im ersten Reichstag der deutschen Republik bisher noch keine Regierung über eine ausgesprochene Mehrheit verfügt hat. Alle bisherigen Regierungen waren Minderheitsregierungen, auf die hilflose Unterstüßung der Fraktionsparteien angewiesen. Zum erstenmal habe der Reichstag seiner Regierung positiv gesagt, daß er ihre Politik billigt. — Die demokratische Wörtezeitung meint: „Dr. Brüning wird sich vor Augen zu halten haben, daß die Mehrheit gewiß überaus groß war, aber nur von den drei Parteien der kleinen Mitte und mit indirekter Unterstüßung der Unabhängigen zustandegebracht wurde, mit welcher letzterer er aber keine positive Politik machen kann.“ — Die Bossische Zeitung schreibt: „Wir haben dieses Ergebnis der Abstimmung gewünscht, weil wir im Reichskanzler Brüning den Exponenten des Vertrauens eines großen Teiles des deutschen Volkes im Zustand und Ausmaß sehen. Aber gerade deshalb dürfen wir auch dieser letzten Schlacht dem Reichskanzler raten, in Zukunft solchen gefährlichen Situationen vorzubeugen.“ — Das Berliner Tageblatt richtet eine besonders scharfe Spitze gegen die Volkspartei und erklärt: „Die Deutsche Volkspartei wird bei den unmittelbar bevorstehenden Beratungen über das Steuerkompromiß Rathe befehlen müssen. Wenn sie sich jetzt nicht dazu

hält, wird schließlich das Steuerkompromiß von einer anderen Mehrheit durchgeführt werden, mit Variationen freilich, die der Volkspartei nicht so glatt heruntergehen werden wie die viel unspritzene Zwangsanteile.“

Aus der sozialistischen Presse erkennt man, daß die Verbindung zwischen der S. P. D. und der U. S. P. D. noch sehr locker ist. Die S. P. D. hält sich noch alle Koalitionsmöglichkeiten offen und verlangt von den anderen positive Arbeit, die U. S. P. D. aber kündigt bereits an, daß sie bei den Steuerberatungen erst die wirkliche Entscheidung erwartet.

Im Vorwärtz wird gesagt: „Man soll jetzt, nachdem die alte Koalition sich in der schwierigsten Krise als durchaus leistungsfähig erwiesen hat, nicht gleich wieder mit altem Gerede und alten Vorschlägen zur „Verbreiterung der Koalition“ kommen, sondern an die praktische Arbeit herangehen. Dann wird sich organisch und ganz von selbst ergeben, was man mit Überredung, Verschönerung und Erpressung benehlich zu erreichen versucht. Mögen die Unabhängigen aus ihren Erfahrungen lernen und dazu kommen, mit der Sozialdemokratie zusammen sachliche Arbeiterpolitik zu treiben.“ — Die Freiheit aber schreibt: „Ist damit die Krise wirklich gelöst? Wir denken, das wird Dr. Brüning selbst nicht glauben. Die Steuerfragen hängen Antwort. Und da wird ein Ausweichen nicht leicht möglich sein. Dr. Brüning wird sich entscheiden müssen, ob er mit der Deutschen Volkspartei innere Politik gegen seine Außenpolitik machen will. Versucht er es, dann wird er dabei schweren Schiffbruch erleiden.“

Die Presse des Auslandes.

In Paris wird das Ergebnis der Abstimmung im Reichstag im allgemeinen als über Erwarten großer Erfolg des Kabinetts Brüning bezeichnet. „Echo de Paris“ äußert die Ansicht, daß Brüning vom deutschen Volke nur gebildet, aber keineswegs gebilligt werde. Als Kuriosum sei erwähnt, daß der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ die Lage mit einem Worte kennzeichnet, das er auf der Pressebühne des Reichstags gehört hat und in folgender Form deutsch wiedergibt: „Es wird weiter fortgeschritten.“ — Der Berliner Korrespondent der „Times“ sagt, das Ergebnis des Vertrauensvotums für den Kanzler Brüning müßte insofern willkommen gesehen werden, als es die Luft für eine Erfüllungspolitik reinigt. Es sei gleichzeitig ein Vertrauensvotum für Dr. Rathenau und müsse auch in dieser Hinsicht von den verbündeten Ländern mit Freude aufgenommen werden.

Das Schicksal der Deutschen Werte

Eine neue Note General Kollers. Schon seit langer Zeit geht der Kampf um den Fortbestand der großen Werksstätten in Spandau, Hanau und Erfurt, die im Kriege Material lieferten, nach dem Frieden auf andere Produktionszweige umgestellt wurden, aber von der Entente-Kontrollkommission als verächtlich angesehen und zur Vernichtung verurteilt wurden. In langer Auseinandersetzung in Form eines Notenwechsels, verschiedener Besichtigungen und Konferenzen wurde dann eine Entscheidung des Vorkommissars in Paris erzielt, wonach bei der Umstellung und dem teilweisen Abbau der Werke die Arbeiterinteressen berücksichtigt werden müßten. Nunmehr hat General Koller eine neue Note über die Deutschen Werte an das französische Amt gerichtet, worin im wesentlichen gesagt wird:

Nachdem grundsätzlich festgelegt worden ist, daß die Umstellung der verbotenen Produktionszweige in den Deutschen Werken ausgeführt werden muß, wobei den besonderen Interessen der Arbeiter Rechnung zu tragen sei, erübt die Kommission, daß ihr zum 15. Mai 1922 folgende Unterlagen überreicht werden: a) das zukünftige Produktionsprogramm für die Werke, b) ein Übersichtsplan, aus dem die Umwandlung der in Betracht kommenden Werksstätten und Maschinen ersichtlich ist. Ferner wird bestimmt: Im Werk Erfurt und Spandau-Hafelhorst darf die Herstellung von Schusswaffen, Jagd- und Sportmunition nicht weitergeführt werden. Die Werke dürfen jedoch provisorisch diese Produktion unter gewissen Bedingungen weiterführen. Im Werk Spandau wird die Herstellung von Nitrogengas verboten. Die Genehmigung, die Produktion fortzuführen, wird nur provisorisch und unter Vorbehalt erteilt, dagegen die endgültige Genehmigung zur Herstellung von Kohlen für Filzwerke und zur Fertigung von kunstlichem Leder, zur Herstellung von Schmirgelpapier, Reparatur von Eisenbahnwagen und Lokomotiven, sowie aller der Friedensfabrikation dienenden Nebenarbeiten, die bisher schon ausgeführt werden.

Man hat in Berlin den Eindruck, daß diese neue Note ziemlich ungünstige Aussichten eröffnet, daß aber zunächst durch neue Verhandlungen versucht werden muß, einige Unklarheiten, die auch mit dem Friedensvertrag nicht im Einklang stehen, zu beseitigen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das keine Deutsche Eigentum in Italien. Nach einer Verfügung des italienischen Handelsministeriums ist als letzter endgültiger Termin für die Einreichung von Anträgen auf Rückgabe des sogenannten kleinen deutschen Eigentums (Eigentum im Gesamtwert bis zu 50.000 Lire) der 28. Februar d. J. festgesetzt worden.

Flucht der Mörder Erzbergers aus Budapest.

Zwei habsburger Kriminalbeamte hielten sich, wie jetzt bekannt wird, im Auftrag der Staatsanwaltschaft Osterreich...

Der Agitator Smeets zu Gefängnis verurteilt.

In Köln wurde der wegen seiner Loslösungspolitik vielgenannte Agitator Smeets, der eine französisch-gemeinte Rheinische Republik anstrebt, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Dr. Peters über die Petersdorfer Vorfälle.

Der von seiner Reise nach Schlesien zurückgekehrte Staatssekretär, Dr. Dr. Peters hat der Reichsregierung über die Ergebnisse seiner örtlichen Feststellungen über den bedauerlichen Vorfall in Petersdorf...

Frankreich.

Die Franzosen leugnen die Abmachungen mit Russland ab. Das französische halbamtliche Blatt 'Temps' wendet sich gegen die Nachrichten, nach denen zwischen den Sowjetvertretern und der französischen Regierung...

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie der Vorwärts hört, steht der Eintritt der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft (der Rechtsgruppe der Kommunisten) in die Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten...

Darmstadt. Der Finanzausschuss des hessischen Landtages stimmte einer Regierungsvorlage zu, die gemäß der Regelung im Reich die Feuerungsstellen für die Beamten...

Deutscher Reichstag.

(171. Sitzung.) CA. Berlin, 16. Februar.

Der gestrigen bewegten Sitzung folgte heute eine durchaus ruhige und geschäftsmäßige. Zuerst kam die erste Beratung eines Gesetzesentwurfes über den...

deutsch-schweizerischen Schiedsgerichtsvertrag.

Der Minister des Äußeren, Dr. Rathenau, leitete die Aussprache mit dem Hinweis darauf ein, daß der Gesetzentwurf als ein gutes Anzeichen für die deutsche Zukunft zu betrachten sei.

Abg. Dr. Schäfers (Dem.) gab die Erklärung ab, in der es heißt: Als Vorkämpfer der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Union habe ich den Antrag...

Abg. Dr. Braun-Branten (Soz.) führte aus, daß der Vertrag ein neues Zeitalter der internationalen Zusammenhänge eröffne...

Abg. Dr. Kahl (D. Volksp.) sprach gleichfalls seine Genehmigung über den Vertrag aus, der als erster die internationalen Beziehungen in friedlicher Bahnen zu leiten suche.

Abg. Dr. Brechtel (U.-Soz.) erklärte: Wir stimmen dem Vertrage zu, weil er Deutschland mit anderen Staaten in ein begründetes Verhältnis bringt.

Abg. Fröhlich (Komm.) führte aus, ein Schiedsgerichtsvertrag mit der Schweiz würde wie eine Satire auf die ganze Friedensidee...

Damit schloß die erste Beratung der Vorlage. Die zweite und dritte Beratung schloffen sich sofort an, und der Vertrag wurde einstimmig angenommen.

Dasselbe geschah mit dem Gesetzentwurf betreffend den Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Österreich in Angelegenheit Kriegsschadigter und Kriegsgefangener.

Weiterberatung des Reichsmietengesetzes.

Auf Anfrage des Abg. Baskle (Deutschn.), wie der Reichsrat dazu gekommen sei, in dem Reichsmietengesetz eine Besetzungsbänderung zu erlassen, antwortete Ministerialdirektor Dr. Ritter...

Damit schloß die allgemeine Aussprache, und es begann die Einzelberatung, bei der es, wie der Präsident zu Beginn der Sitzung angekündigt hatte, über 50 Abstimmungen gab.

Darauf wurde § 1 angenommen. Bei § 2 kam es abermals zur Abstimmung des Hauses. Dann wurde § 2 mit einer Abänderung angenommen.

Die ganze übrige Sitzung war ihrer Durchführung gewidmet.

Die Not der deutschen Wissenschaft.

Lehrreiche Bittern.

In der Veröffentlichung eines Wiener Blattes wird die Not der deutschen Wissenschaft behandelt. Das ist ein...

Thema, das leider nicht neu ist, aber wir bekommen diesmal genaueres authentisches Material von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Wenn wir z. B. hören, daß ein neues mathematisches Werk nicht gedruckt werden konnte, weil der Verleger für den Druck 300 000 Mark Zuschuß verlangte...

Ebenso schlimm sieht es mit den chemischen und den technischen Instituten, deren Wert jedem Laien einleuchtet. Für jeden Forscher ist es von größter Wichtigkeit...

Nicht genug kann die ideale Bestimmung der deutschen Gelehrten gepriesen werden, die unter diesen Umständen die Hoffnung nicht aufgeben.

In Wien hat sich ein Verein zur Erhaltung der Wiener Universität gebildet. Die deutschen Universitäten haben eine Notgemeinschaft gegründet...

Die Gefahr, daß wir Deutschen in der Nachkriegszeit auf den Gebieten der Forschung, der Medizin, der Chemie, der Technik, überhaupt der Wissenschaft ins Hintertreffen kommen...

Die Grafen von Freydeck.

71] Roman von A. Osland.

Erich Wänther sprach den Namen leise, fast scheu aus. Ihm war es, als sähe er aus dem Dämmerlicht des Raumes...

'Lucie!' sagte er noch einmal. 'Und jener Fremde lehnte an der Mauer des Bahnhofsgebäudes, und du hörtest, daß er, als der Zug vorüberrollte, einen Namen nannte.'

'Lucie!' Die Mutter der jungen Geigerin war vom Fenster zurückgetreten, nicht wahr, als sie jenen Mann erblickte.

'Ja - gut.' Gerlach dachte angestrengt nach. 'Aber dann - nachmittags - da fanden wir denselben Mann am Boden kniend, die Fußspuren untersuchend.'

Und wieder eine Stunde später sahen wir ihn vor der Bank unter der alten Buche auf den Knien liegend.

Die Baronin erhob sich mühsam. 'Als mein armer Knecht nach Jules Begräbnis im Park von Freydeck ohnmächtig aufgefunden wurde, kam er lange nicht zur Besinnung.'

Im Zimmer klang kein Laut, nur das Rascheln ihres schweren Seidenkleides; und dazwischen das mühsame Atmen Erich Wänthers.

Und ganz plötzlich klang die Stimme des jungen Mannes laut, fast herrlich hinein in das Schweigen: 'Wenn jener Fremde Erich Wänther war, und jene Frau Hildas Mutter Lucie, dann war Hilda im Forsthaus bei ihrem Vater.'

Ihr Vater, Frau Baronin, dem Sie keine Rechte mehr einräumen wollten, und der vielleicht doch das stärkste...

und unteugbarste Recht für sich in Anspruch nahm: das Recht auf sein Kind!

'Freiherr von Wilmungen hob die Hand. 'Wir wissen nichts,' sagte er tonlos, 'absolut nichts.'

'Nur eins steht fest: Hilda Wentheim ist verschwunden. Ich war selbst bei meinem Freund, dem Minister. Er gab mir eine Menge von Empfehlungen, und ich verbrachte die letzten Tage damit, alle diese einflussreichen Leute zu besuchen, um sie zu bitten, alles Aufsehen in diesem Falle möglichst zu vermeiden.'

Aber die Nachforschungen nach Hilda und dem Fremden werden deshalb doch genau so geführt, als sonst in ähnlichen Fällen. Und trotzdem nichts!

Es war ein Ton echter Qual; Erich Wänther aber, an den die letzten Worte eigentlich allein gerichtet waren, fühlte in diesem Augenblicke kein Erbarmen mit dem alten Manne, der so gebrochen da neben ihm stand.

Er dachte an die Szene, welche Georg selbst ihm geschildert hatte.

Er dachte daran, daß gerade Wilmungen es war, der die Hand ausstreckte nach der holden, süßen Schönheit des noch so jungen Mädchens, daß er es gewesen, der Hilda an sich reißen wollte wie ein Eigentum, ohne die mindeste Rücksicht auf ihre junge Liebe zu nehmen.

Was nützte jetzt die Reue? Hilda Wentheim war fort, wahrhaftig für alle Zeit. Sie war längst nicht so schuldig, als man angenommen hatte, wenn vielleicht jener Unbekannte wirklich ihr Vater war und ihr dies gesagt hatte.

Aber wer weiß, ob sie je wieder auftaucht? Und konnten nicht auch alle diese Annahmen falsch sein? Konnte Hilda nicht, verzweifelt, mutlos und vollkommen vereinsamt wie sie war, ein rasches Ende einem Leben an der Seite des alten Mannes vorgezogen haben?

Erich Wänther konnte nicht mehr klar denken. Er hatte in diesen letzten Tagen fleißig gearbeitet, hatte mit Gerlach alle möglichen Schritte unternommen, um die Verschwundene wiederzufinden. Jetzt, wo sie alle beinahe schon davon überzeugt waren, daß Hilda ihnen verloren war, jetzt brach er fast zusammen.

Kathe sah es, und sie litt mit ihm. Immer wieder strich sie liebevoll, beruhigend mit ihren feinen, kühlen Fingern über seine heißen Hände, und ihm war es, als ginge ein starker Strom von Ruhe und Frieden aus von diesen feinen, zarten Mädchenhänden.

Der alte Freiherr sah von einem zum anderen. 'Aun?' sagte er dann, 'Sie nehmen die Eröffnungen der Frau Baronin eigentlich sehr ruhig auf. Die Annahme, daß Hildas Eltern noch leben, ändert doch die ganze Sachlage sehr. Oder finden Sie nicht?'

Doktor Gerlach strich sich nachdenklich über das schon stark ergraute Haar.

'Die Eröffnung kam eben zu spät,' sagte Doktor Gerlach, 'viel zu spät. Deshalb saaten Sie nicht wenigstens damals, als Sie Hilda im Forsthaus überraschten, Ihre Meinung, Frau Baronin?'

Die alte Frau sah starr vor sich hin. 'Das soll ein Vorwurf sein,' sagte sie endlich, 'und er trifft. Ich habe ihn mir schon selbst gemacht; denn ich war zeit meines Lebens streng gegen andere, aber auch nicht milde gegen mich. Und wenn Sie gerecht sind, dann werden Sie mich vielleicht auch begreifen lernen. Lucie war in dem düsternen Hause meines Bruders die Sonne, das Licht.'

Wir haben sie alle vergöttert. Auch ich, obgleich ich es ihr niemals zeigte. Und all die ehrgeizigen Pläne meines Bruders gipfelten in dem einen Wunsche: seine Kinder möchten emporsteigen, möchten dereinst in allererster Reihe stehen.

Da kamen die Geschwister Wentheim nach Freydeck, und mit ihnen kam das Unglück. Sie waren beide schön, jung, gebildet. Meine beiden Kesseln liebten das Mädchen. Was nützte es, daß wir alles aufgeben haben, diese Leidenschaft zu unterdrücken? Nichts.

Grete Wentheim verließ unser Haus. Bald darauf ging Ernst, unser schöner, toller, frischer Ernst, nach Amerika. Deshalb? Das weiß ich heute noch nicht. Dort ist er gestorben, verunglückt.

Und Hugo, auf den sich jetzt die Hoffnungen aller vereinten? Hugo war in wenigen Monaten ein stiller, düsterer Mann geworden, ein Mensch, den ein Schicksal zermalmt zu haben schien, welches wir nicht kannten.

Aber daß Grete Wentheim die Schuld trug, das hat er nie geleugnet. Sie ist nie mehr aufgetaucht, und er hat endlose Jahre gebraucht, um zu überwinden. Er selbst hat meinem Bruder gesagt, daß Lucie den Buchhalter Fritz Wentheim liebe.

Denken Sie sich doch in unsere Lage! Lucie sollte eine Herzogin werden, sie sollte ihr Leben in der glänzenden Nähe des Hofes verbringen, durch sie sollte unser Geschlecht mit einem der mächtigsten des Landes verschwägert werden. Und sie hing ihr törichtes, rebellisches Mädchenherz an einen bürgerlichen Buchhalter, an einen Menschen ohne Namen, ohne Stellung.'

Stens damals, als Sie Hilda im Forsthaus überraschten, Ihre Meinung, Frau Baronin?'

Die alte Frau sah starr vor sich hin. 'Das soll ein Vorwurf sein,' sagte sie endlich, 'und er trifft. Ich habe ihn mir schon selbst gemacht; denn ich war zeit meines Lebens streng gegen andere, aber auch nicht milde gegen mich. Und wenn Sie gerecht sind, dann werden Sie mich vielleicht auch begreifen lernen. Lucie war in dem düsternen Hause meines Bruders die Sonne, das Licht.'

Wir haben sie alle vergöttert. Auch ich, obgleich ich es ihr niemals zeigte. Und all die ehrgeizigen Pläne meines Bruders gipfelten in dem einen Wunsche: seine Kinder möchten emporsteigen, möchten dereinst in allererster Reihe stehen.

Da kamen die Geschwister Wentheim nach Freydeck, und mit ihnen kam das Unglück. Sie waren beide schön, jung, gebildet. Meine beiden Kesseln liebten das Mädchen. Was nützte es, daß wir alles aufgeben haben, diese Leidenschaft zu unterdrücken? Nichts.

Grete Wentheim verließ unser Haus. Bald darauf ging Ernst, unser schöner, toller, frischer Ernst, nach Amerika. Deshalb? Das weiß ich heute noch nicht. Dort ist er gestorben, verunglückt.

Und Hugo, auf den sich jetzt die Hoffnungen aller vereinten? Hugo war in wenigen Monaten ein stiller, düsterer Mann geworden, ein Mensch, den ein Schicksal zermalmt zu haben schien, welches wir nicht kannten.

Aber daß Grete Wentheim die Schuld trug, das hat er nie geleugnet. Sie ist nie mehr aufgetaucht, und er hat endlose Jahre gebraucht, um zu überwinden. Er selbst hat meinem Bruder gesagt, daß Lucie den Buchhalter Fritz Wentheim liebe.

Denken Sie sich doch in unsere Lage! Lucie sollte eine Herzogin werden, sie sollte ihr Leben in der glänzenden Nähe des Hofes verbringen, durch sie sollte unser Geschlecht mit einem der mächtigsten des Landes verschwägert werden. Und sie hing ihr törichtes, rebellisches Mädchenherz an einen bürgerlichen Buchhalter, an einen Menschen ohne Namen, ohne Stellung.'

'Sie hat ihn wohl sehr lieb gehabt?' schob Käthe mit warmer Stimme dazwischen.

Die alte Frau sah über sie hinweg. 'Lieb gehabt?' wiederholte sie dann, 'Ja, das ist möglich. Aber darum kümmert man sich wenig in unseren Kreisen. Und ich selbst habe nie viel mit dem Wort 'Liebe' zu tun gehabt. Ich habe es eigentlich stets im stillen verachtet, aber ich habe mich seiner Macht beugen müssen.'

Sie wissen ja, wie Lucie aus dem Hause ging. Lucie, das verwöhnte, das vornehme Mädchen, schlich sich bei Nacht und Nebel davon und folgte dem Manne, der ihrer nicht würdig war, in eine Sphäre, die wir nicht kannten. Das war ein Schlag, den wir nicht überwinden konnten.

Nah und Fern.

○ **Fahrtprämien für Bildungszwecke.** Der Reichsausschuss für Bildungszwecke genehmigte eine Reihe von Anträgen für Fahrtprämien zum Schul- und Fortbildungsausschuss und zu sonstigen Bildungsinstitutionen für Teilnehmer an den Veranstaltungen der Jugendpflege und Schulfahrten auf ein Viertel des geltenden Tarifpreises. Die Vergünstigungen sollen auch auf Lehrlinge ausgedehnt, die Eisenbahnarten für die bei ihren Angehörigen außerhalb der Arbeitsstätten ihrer Lehrherren wohnenden Handwerks- und Kaufmannslehrlinge im Preise der Schüler-Monatskarten gleichgesetzt werden.

○ **Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise in der Schweiz.** Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen beschloß, zum 1. Mai 1922 für die Reisen von mindestens 300 Tarifkilometern Tarifermäßigung von 20 Prozent für einfache Fahrten, für Hin- und Rückfahrten und für feste und zusammenfassbare Rundfahrten. Der Rat beschloß ferner die Herabsetzung des Schnellzugzuschlages für Entfernungen über 200 Kilometer, die Ermäßigung der Schnellzugzuschläge für Kinder von vier bis 12 Jahren auf die Hälfte sowie die Einführung eines neuen Gesellschaftstaris mit besonderen Vorteilen für kleinere Gesellschaften.

○ **Shackletons letzte Fahrt.** Aus Montevideo wird gemeldet: Nach einem Trauergottesdienst in der anglikanischen Kirche wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten des Polarforschers Shackleton auf eine Lastkiste gestellt, nach dem Hafen befördert und an Bord der „Woodville“ gebracht. Auf dem ganzen Wege erwiesen Truppen die militärischen Ehren. Der englische Geschäftsträger, die englische Kolonie und eine zahlreiche Volksmenge folgten dem Zuge. Der Minister des Auswärtigen und der Kriegeminister begaben sich zum Hafen, um dem Sarge des Helden die letzte Ehre zu erweisen.

○ **Marcani schwer erkrankt.** Marcani, der Erfinder des nach ihm benannten funktentelegraphischen Systems, ist in London infolge eines Schlaganfalls schwer erkrankt. Sein Zustand sieht besorglich aus.

○ **Tod einer Jarin.** In Nizza starb im Alter von 76 Jahren die Witwe des ehemaligen russischen Zaren Alexander II., der bekanntlich einem Bombenattentat zum Opfer fiel. Die Verstorbene, eine Fürstin Turiowskaja, war die morgonatische Gemahlin des russischen Kaisers.

○ **Ein neues Opfer der Russen.** Nach einer Meldung aus Moskau ist der Chef der Sektion für russische Fragen des Internationalen Arbeitsamtes, Professor Garbo, der im November 1921 mit russischen Hilfsmitteln für das hungernde russische Volk nach Russland gereist war, auf einer Reise ins Wolgagebiet an Typhus gestorben.

Neueste Meldungen.

Dr. Simons in Genf.

DA. Berlin. Die Nachricht, daß der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Simons in Genf mit dem Reichsminister des Innern über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund verhandelt wird, ist unzutreffend. Dr. Simons ist lediglich als Angehöriger der oberösterreichischen Delegation in Genf tätig.

Aufhebung des Oberschlesischen Hilfsvertrages.

Berlin. Das Oberschlesische Hilfsvertragswerk, das vielen Tausenden von Oberschleslern hat Hilfe angedeihen lassen, ist nunmehr auf Veranlassung des Staatskommissars für die Wohlfahrtspflege in Preußen aufgehoben worden. Aus diesem Anlaß hat der Reichskanzler an das Oberschlesische Hilfsvertragswerk ein Dankschreiben gerichtet.

Ungarn soll zahlen!

DA. Budapest. „Pesti Hírlap“ meldet, daß England an den ungarischen Staat die Forderung gestellt habe, noch im Laufe dieses Jahres zwei Raten in Höhe von 300 000 Pfund Sterling zu bezahlen zur Begleichung der staatlichen und privaten Kriegläubiger. Die Summe von 900 000 Pfund Sterling kommt etwa 900 Millionen ungarischen Kronen gleich. Die Zahlungsforderung, die Frankreich gestellt hat, bewegt sich etwa in derselben Höhe.

Polnisch-litauischer Vertrag.

London. Zwischen der polnischen Regierung und der Regierung von Litauen soll ein Vertrag abgeschlossen worden sein, der als Ergänzung des französischen Vertrages mit den Remanischen betrachtet werden müsse. Der Vertrag sei von Frankreich veranlaßt worden, das Polen als Sturmbaum benutzen wollte, um die Remanischen zu stützen und so die französische Politik in Südosteuropa durchzuführen.

Neue Kämpfe in Tripolis.

Rom. Die gemeldete Wiederbesetzung Misurata an der Tripolitanische durch die Italiener führte vor einigen Tagen zu Kämpfen mit Arabern aus dem Innern des Landes. Die Araber hatten mehrere hundert Tote, während die Italiener nur geringe Verluste erlitten. Ein Oberst ist auf italienischer Seite gefallen.

Die Angoratrüben gegen Genoa.

Konstantinopel. Mustafa Kemal Pascha soll erklärt haben, die Angoratrüben werde sich weigern, irgendwelchen Beschlüssen zuzustimmen, die auf der Konferenz von Genoa über die Türkei gefaßt werden sollten, falls die türkische Delegation nicht zu der Konferenz zugelassen werde.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Für eine Ermäßigung der deutschen Zahlungen für 1922.

Paris, 17. Febr. (tu.) Paris Midi meldet, daß der englische Vertreter im Wiedergutmachungsanschuß beantragt werde, die deutschen Zahlungen für 1922 auf 500 Millionen Goldmark, wie ursprünglich in London vorgesehen, und nicht auf 720 Millionen Goldmark, wie in Cannes geplant wurde, festzusetzen.

Paris, 17. Febr. (tu.) Die Reparationskommission beantwortete die deutsche Note vom 27. 1. 22. Das Reiterbureau ist in der Lage mitzuteilen, daß die englische Regierung unter gewissen Vorbehalten dem französischen Wunsch zustimme, wonach die Reparationskommission damit beauftragt werden soll, die Zahlen der deutschen Reparationspflichten für das Jahr 1922 zu prüfen. Das geistige Dementi des Temps ist also bereits überholt und die Nachricht, daß im Gegensatz zu den Beschlüssen auf der Konferenz von Cannes nunmehr die Reparationskommission über das Schicksal der deutschen Reparationsnote vom 27. Januar zu entscheiden hat und nicht der Oberste Rat, wird jetzt zur Tatsache.

Die Vorkonferenz.

Paris, 17. Febr. (tu.) Die französischen und italienischen Sachverständigen, wahrheitsgemäß auch die belgischen, die der Einladung vom 10. Januar Folge leisten sollen, um in einer Vor-

konferenz einen Vorvertrag über gewisse technische Fragen abzuschließen, werden demnächst in London eintreffen. Die italienischen Sachverständigen werden in 5 oder 6 Tagen in London erwartet, die französischen etwa in 10 Tagen.

Kein bestimmtes Datum für Genua.

Paris, 17. Febr. (tu.) Harnsworth erklärte im Unterhaus, die Regierung habe keine Verschiebung der Konferenz von Genua angeordnet. Die Festsetzung des Beginns der Konferenz von Genua sei Sache der italienischen Regierung, das Datum des Beginns der Genua-Konferenz könne aber erst festgesetzt werden, wenn das neue italienische Kabinett gebildet worden sei.

Italien und der Papst.

Rom, 17. Febr. (tu.) In seiner Kammerrede gedachte Bonomi auch des Ablebens des Papstes Benedikt XVI. Er wies darauf hin, daß dieses Ereignis das Kabinett vor Aufgaben gestellt habe, die ihm aus dem Garantiegesetz und dem Kampfe des italienischen Volkes erwachsen. Das Kabinett hat den Beweis dafür erbringen können, daß eine freie geistliche Autorität der Kirche sich im Rahmen eines freien Staates entwickeln könne.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 17. Februar.

Gemeinschaftliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten.

Nach mehr als 4 1/2 Stunden andauernder gemeinsamer Beratung beider städtischer Kollegien (die Herren Stadtrat E. Nemus und Stadtd. Neumann schieden entschuldigt) wurde gestern abend die Vorlage des Finanzanschlusses über die Befolgung der hiesigen Gemeindebeamten unter Dach und Fach gebracht, so daß sie nunmehr der Kreisbauhauptschaft zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld gab zunächst die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, auf denen die Vorlage ruht, bekannt. Vorbedingung für sie ist bekanntlich, daß für die Gemeindebeamten die Dienstbezüge als angemessen anzusehen sind, die gleichwertigen Staatsbeamten erhalten. Auch für die Bewertung der hiesigen Stellen gab der Bürgermeister erläuternde Erklärung. Vor Eintritt in die eigentliche Behandlung gab Herr Stadtd. Lohner seinen Standpunkt dahin bekannt, daß er keinen Beamten persönlich etwas nehmen wolle, aber da er doch nach den Erklärungen verschiedener Staats- und Reichsbeamten der Ansicht sei, daß einige Ueberstufungen bereits vergangenes Jahr vorgenommen seien, die diesmal sich wiederholen, stimme er gegen die Vorlage. Der Bürgermeister bezweifelte stark den vielfach unterstrichenen Vergleichswert der erwähnten Staats- bzw. Reichsbeamten, vielfach sprachen Reich und Wilsdruff aus den Äußerungen, zumal die Verlecher gar keine Abnung von den Leistungen der Gemeindebeamten und der dadurch bedingten Bewertung der Stellen haben könnten. Herr Stadtd. Lehmann rechnete besonders mit dem Schreiber des „Befolgungsordnungs“-Eingelands ab, das er als das geistig ärmste Produkt eines Arbeitnehmers und die Angaben als unrichtig bezeichnete und weiter darin gesunde Einwände gegen die Gemeindebeamten glaubte zurückweisen zu müssen. Auch Herr Stadtd. Schumann knüpfte daran an und behauptete, daß die Reichsbeamten mit den Höherstufungen begonnen hätten und die Reichsbehörden in erster Linie das Sperrgesetz mißachteten. Es herrsche viel Neid zwischen Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, ja auch unter den letzteren selbst! Auf die Vorlage selbst eingegangen, präziserte er in großem Umfange die Stellung seiner Fraktion dahin, daß sie grundsätzlich für eine Verringerung der unteren Gruppen eintreten müsse, gegen einige Ueberstufungen in den höheren Gruppen Stellung nehme und deshalb die Vorlage, wie sie heute vorliege, ablehne und beantrage, sie an den Ausschuss zurückzugeben, da sie in vielen Fällen einer Abänderung bedürfe. Gegen die Vertagung sprachen die Herren Dr. Kronfeld, da die Einreichungsfrist am 25. Februar abgelaufen sei, Stadtd. Behner, Stadtd. Lehmann und Lautenbach; während Herr Lohner die Vertagung unterstützte. Der Antrag wurde gegen 6 Stimmen bei den Stadtverordneten und 2 beim Rate abgelehnt, so daß nunmehr in die eigentliche Beratung eingetreten wurde, die nach Abschluß das folgende Bild ergab. In der 3. Befolgungsgruppe der Beamten ist 1 Oberstufenwart, 4. Gruppe: 1 Bezirkspflegerin, 1 Kinderdarleckerin, 2 Hausmeister, 1 Polizeiwachmeister; 5. Gruppe: 1 Polizeiwachmeister, 1 Sparkassen- und 1 Stadtpfassenassistent; 6. Gruppe: 2 Verwaltungsgeschäftsführer, 1 Stadtpfassenassistent, 1 Polizeiwachmeister; 7. Gruppe: 1 Steuer-, 1 Sparkassenobersekretär, 1 Betriebsleiter; 8. Gruppe: 1 Verwaltungs-, 1 Kassensinspektor; 9. Gruppe: 1 Oberassistentinspektor; 11 bzw. 12. Gruppe: 1 Bürgermeister. Auch die Bezahlung der Angestellten und Hilfsarbeiter, wie die Vergütung für die Lehrlinge mit 1200 M im 1., 2400 im 2. und 4800 M im 3. Jahre und Entschädigung für Dienstleistung usw. wurden angenommen. Bei allen die Vorlage betreffenden Abstimmungen enthielten sich die Sozialdemokraten der Stimme, während Herr Lohner dagegen stimmte. Anschließend fand auch das damit zusammenhängende Ortsgesetz über Anstellungsbedingungen der Gemeindebeamten, Hilfsarbeiter usw. Annahme bei der Einschränkung, daß mit einer Majorität von 2 Stimmen bei den Stadtverordneten beschlossen wurde, die Kinderbeihilfen in der staatslich vorgeschriebenen Weise nicht zu gewähren. Dieser Beschluß hat aber nur demonstrativen Wert, denn die Stadt ist eben gesetzlich zur Zahlung der Kinderzulagen in der vorgeschriebenen Weise verpflichtet. In Verbindung mit der ganzen Sache brachte Herr Stadtd. Schumann den folgenden Antrag zur Weiterleitung an das Ministerium des Innern, 2. Abt., ein: „1. Anlässlich der erneuten Durchberatung der Befolgungsordnung für die Gemeindebeamten und die auf Privatdienstvertrag Angestellten stellen die städtischen Kollegien in Wilsdruff mit tiefstem Bedauern fest, daß die zur Zeit bestehenden Befolgungsvorschriften keine Möglichkeit gewähren, um den Angehörigen der unteren Befolgungsgruppen ein auch nur annähernd den Lebensnotwendigkeiten entsprechendes Einkommen zu bewilligen. Die städtischen Kollegien erlauben daher das Sachliche Ministerium des Innern, ungehäuft und mit schärfstem Nachdruck beim Reich vorstellig zu werden, daß endlich ein gerechter Maßstab auch bei Bemessung der Gehaltsätze der niederen Beamten- und Angestellten Gruppen Anwendung finde. 2. Gleichzeitig wolle das Ministerium des Innern bewirken, daß sich der Vertreter Sachsens in Berlin bei den zuständigen Reichsbehörden mit allem Nachdruck dafür einsetze, daß sämtlichen Arbeitnehmern im Reich auf gesetzgeberischem Wege schnellstens eine Sicherung gegen die rapid zunehmende Verelendung der auf Lohn, Gehalt und Rente Angehörigen geschaffen werde. Zu 1. bitten wir das Sachliche Ministerium des Innern um gest. Genehmigung, den hiesigen Beamten der Gruppen 1-6 und den Angestellten der Gruppen 1-4 sofort bis zu anderweiter reichs- oder landesgesetz-

licher Regelung ihrer Bezüge einen besonderen Zuschuß gewähren zu dürfen, um dieselben arbeitsfähig und -freudig zu erhalten.“ Nach einem abgeleiteten Antrag Lohner, diesen Antrag vorerst zur Prüfung an den Ausschuss zu verweisen, wurde gegen 3 Stimmen bei den Stadtverordneten, gegen 1 Stimme beim Rat der Antrag Schumann angenommen. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, das Einbürgerungsgesuch von Fr. Seemann befürwortend weiterzugeben und an die hiesige Bahnverwaltung wie die Generaldirektion Dresden das Ersuchen zu richten, so bald als möglich den für den Anschluß nach Wilsdruff unbedingt benötigten Zug ab Dresden 10.55 Uhr abends wieder verkehren zu lassen. Schluß der Sitzung 7.12 Uhr. 72 Zuhörer aus der Bürgererschaft wohnten den Beratungen bei.

○ **Ausführung.** Vernichtung aller Ideale, Ausschaltung der Phantasie, Fort mit der Poesie aus dem Alltagsleben! Das sind so ungefähr die Schlagworte vieler Volkserzieher. Sie wollen die Jugend erziehen zu nüchternen Wirklichkeitsmenschen und übersehen dabei, daß gesunder Menschengeist ebenso einer Entwicklung bedarf wie der Körper, daß es also sicher zu unerfreulichen Resultaten führt, wenn ganze Entwicklungstufen übersprungen werden. Und diese schlimmen Resultate zeigen sich auf Schritt und Tritt. Solange das Menschengeschlecht besteht, haben sich Eltern bemüht, ihre Kinder zu belehren. Mit welchem Erfolg? Jeder Mensch hängt von vorn an, die Söhne müssen die Fehler und Irrtümer ihrer Väter und die Töchter die ihrer Mütter durchmachen und dieselben Schmerzen und Enttäuschungen erdulden wie diese. Wissen vermag die Jugend aus Worten zu schöpfen, aber feinstoffliche Erfahrungen. Diese müssen selbst gemacht werden und werden gemacht, um so sicherer und schmerzlicher, je mehr so ein junger Kämpfer mit dem Bakakt überflüssiger Theorie befaßt ist. Wer der Jugend die Phantasie zerstört, bewahrt sie vor einer Karrentappe auf Kosten einer himmlischen Krone, nimmt ihr lauterer Gold und gibt dafür wertlose Steine. Was soll solch nüchternes Menschentum in der heutigen ebenso nichternen Zeit? Schatten im Schatten. Wir brauchen Menschen mit Sonne im Herzen, mit einem Kapital, von dem sie abgeben können. Von außen können die Gemüter keine Nahrung erhalten. Deshalb sollen wir uns wehren, wenn Schularthane die Jugend, unsere Hoffnung, ruinieren, wenn sie mit plumpen Händen an die Seelen tasten und den Schweiß vernichten, der auf ihnen liegt wie auf den Flügeln des Schmetterlings. Gesunder Verstand muß sich aus sich heraus entwickeln, wenn er den mannigfaltigen Zufälligkeiten des Lebens gewachsen sein soll. Er muß sich austoben auf eigener Erfahrung. Besser es bleiben, wie es immer war, einige Engländer am Wege, als daß eine ganze Generation geistig und körperlich verrottet.

— Die Sonne kommt höher. In diesen Wochen, in denen wir wirklich wieder gelernt haben, was Fröhen bedeutet, hat es doch einen sichtbaren Trost gegeben. In Räumen, in welchen wir seit dem Herbst keinen Sonnenschein mehr gesehen haben, erscheint plötzlich wieder ein goldener Sonnenglanz an der Wand, der von Tag zu Tag größer wird. Die Sonne kommt höher und sie läßt uns, daß den Frosttagen bald wieder bessere Wochen folgen werden. Sie scheint auch so manchem Langschläfer direkt ins Gesicht und mahnt ihn, sich wieder mit einem früheren Aufstehen zu befleißigen. Nur wenige ahnen, welche Kraft das ewige Sonnenlicht hat, mag auch draußen der Schnee noch hoch die Erde bedecken. Die Strahlen des Himmelsglühens werden tief unter dem Schnee die ersten Spuren neuen Lebens, das längst erwaht ist, wenn es sich zum Frühling auch dem Menschenauge in Knospen und Treiben zeigt. Was aber die Hauptsache bedeutet, das ist die Anregung für die Stimmung, die das Sonnenlicht uns Menschen gibt. Sie wirkt belebend, wie ein Trunk Wein. Und wenn als Vorboten und Begleiter zum Tauwetter auch Trübung am Himmel ist, die Sonne durchbringt sie und grüht, und ihr Blitzen und Blitzen erzählt von den kommenden frohen Tagen.

— **Polizeibericht.** Die hiesigen Besitzer von Kagen werden darauf aufmerksam gemacht, daß hier innerhalb einer Woche 5 Kagen diebstahl zur Anzeige gekommen sind. Es ist gelungen, eine Person festzustellen, welche dringend verdächtig ist, der Kagen diebstahl zu sein. Ein Kagenfell, weiß mit großen schwarzen Flecken liegt in der hiesigen Polizeiwache zur Vernehmung aus. Der Eigentümer wolle sich melden, damit das Weitere unterommen werden kann.

— Ein Autounfall, der glücklicherweise noch sehr gut abließ, ereignete sich am Mittwoch abend in der 10. Stunde in Grumbach in der Nähe der Sandgrube auf der Kesselsdorfer Straße. Während ein von Kesselsdorf kommendes und ein nach dort fahrendes Pferdewagen sich begegneten, kam ein Auto von Dresden und wollte zwischen den beiden Wagen hindurchfahren. Auf der glatten Straße kam in diesem Moment das Auto mit dem Hinterteil ins Ausweichen und stieß mit aller Wucht an den Wagen des Fleischereimasters Scharke aus Limbach, der in den Straßengraben geworfen und arg beschädigt wurde, während die beiden Pferde scheuten und in der Richtung nach Wilsdruff davonjagten, wo sie am Bahnhof aufgehalten wurden. Der Kausler wurde vom Wagen geschleudert und erlitt Beinverletzungen, während die Autoinsassen mit dem Schrecken davonkamen.

— **Keine Verbilligung des Nahverkehrs.** Der Reichsverkehrsminister hat in diesen Tagen auf eine Eingabe der Bürgerlichen Vereinigung von Coffeebauern und Umgebend um Verbilligung des Nahverkehrs zwischen den Städten und ihren sie umfläumenden Vororten, insbesondere der Wochen- und Monatsarten, einen ablehnenden Bescheid erteilt. Wenn die Eisenbahnverwaltung mindestens ihre Selbstkosten bedenken sollte, so sei sie außer zu weitestgehender Einschränkung ihrer Ausgaben zur Erhöhung der Tarife gezwungen. Davon einzelne Interessententeile auszunehmen, sei schon der Verurteilung wegen nicht angängig. Es werde keineswegs verlangt, daß der Nahverkehr großer Städte im Interesse des Siedlungswesens Schonung verdiene. Dem werde aber auch insofern Rechnung getragen, als der am 1. September 1921 eingeführte Tarifstand für die Monatsarten im Grundlag beibehalten werde, demzufolge die Monatsarten nach 16 Einzelfahrten und die Wochenarten nach 4 Einzelfahrten berechnet werden. Diese Berechnung bedeutet eine Vergünstigung von annähernd 70 v. H. gegenüber der Berechnung nach den normalen Fahrpreisen. Auch betrage die Erhöhung der Preise der Monatsarten am 1. Februar 1922 gegenüber dem Friedensstande nur etwa das Zehn- bis Zwölffache, die Erhöhung der Wochenarten nur das Neun- bis Zehnfache, während alle übrigen Bedürfnisse sehr viel stärker im Preise gestiegen seien. Noch weiter in der Begünstigung der Monatsarten zu gehen, lasse das wirtschaftliche Interesse der Reichsbahn nicht zu.

— **Gegen die Wuscharbeit.** Wegen des Ueberhandnehmens der sogenannten Wuscharbeit, d. h. der Uebernahme von Nebenarbeit durch vollbeschäftigte Arbeiter und Beamte, fand im Wirtschaftsministerium am 13. Februar mit Vertretern der Gewerkschaften, sowie von Handwerk, Handel und Industrie eine Besprechung statt. Von allen Seiten wurde anerkannt, daß die Wuscharbeit nicht nur das selbständige Handwerk und Klein-gewerbe, sondern auch die Arbeiterschaft selbst schwer schädigt, da sie die Erwerbsmöglichkeit für Erwerbslose einschränkt, durch Preisunterbietung auch die Lohnverhältnisse ungünstig beein-

flucht und den Achtstundentag durchbricht. Die Vertreter der Gewerkschaften erklärten daher ihre Bereitwilligkeit, das selbständige Gewerbe im ganzen Lande bei Bekämpfung der sogenannten Pflanzarbeit zu unterstützen, wie dies schon vielerorts durch die Gemeinschaftsarbeit in den sogenannten Ueberwachungsanstalten geschieht. Es ist daher zu erwarten, daß sich solche paritätische Ausschüsse nunmehr auch dort, wo sie noch nicht bestehen, bilden und daß überall mit Nachdruck gegen die sogenannten Pflanzarbeiter durch Unterbindung des Materialbezuges, Aufklärung ihrer Auftraggeber und nötigenfalls Entlassung des Pflanzarbeiters aus seiner Hauptarbeitsstelle vorgegangen wird.

— **Eßt kein frisches Brot!** „Warum denn nicht? Frisch schmeckt es doch am besten!“ Ganz richtig, aber es bekommt auch am schlechtesten, weil es sehr schwer zu verdauen ist. Altbrot wird beim Backen leicht zerleinert. Frisches wird nur zusammengeknetet zu harten Klumpen, die, vom Speichel überzogen, allerdings sehr leicht durch die Speiseröhre gleiten, im Magen aber wie schwere Tonklöbe oder harte Seife liegen. Der Magensaft vermag die zähen, außen glatten Klumpen nicht zu durchdringen, so daß das ungemein schwer lösliche Brot im Magen liegen bleibt und auf dessen Nerven einen nachteiligen Reiz ausübt. Dagegen wird u. a. der Blutumlauf gehemmt; es treten außer Magenbräuen, Appetitlosigkeit usw. Ausdrang gegen den Kopf, Kopfschmerzen, Krämpfe ja selbst Schlaganfälle ein. Die Gefahr ist beim Schwarzbrot noch größer als beim Weißbrot, weil jenes an und für sich schwerer verdaulich ist.

□ **Bahnsteigkarten für — Hunde.** Die Eisenbahnverwaltung hat den Preis der Bahnsteigkarte auf eine Mark erhöht. Für jeden Hund, der auf den Bahnsteig mitgenommen wird, ist eine Bahnsteigkarte zu lösen. Das Lagergeld für Reisegepäck wird von 2 auf 3 Mark erhöht. Das Bagegeld ist von 1,30 Mark auf 2,50 Mark gestiegen, und die Aufbewahrungsgelder sind festgesetzt für die beiden ersten Tage zusammen auf 1,50 Mark, für jeden folgenden Tag auf weitere 1,50 Mark und für Kraftfahräder auf 10 Mark. Das Lagergeld für Gepäckgut beträgt 3 Mark.

— **Postkarten nach dem Ausland.** Nach dem Ausland werden trotz wiederholter Hinweise immer noch Postkarten verschickt, die das nach den Bestimmungen des Weltpostvertrages zulässige Höchstmaß von 14:9 Ztm. überschreiten. Da solche Postkarten von den ausländischen Postanstalten als Briefe behandelt und daher mit hoher Nachgebühr belegt werden, wird dringend geraten, sie im Verkehr mit dem Ausland nicht zu verwenden. Die im Inland zugelassenen größeren Postkarten können nur für den Verkehr mit der freien Stadt Danzig und dem Remelgebiet benutzt werden. — Im Verkehr mit Chile sind wieder Wertbriefe bis 10 000 Fr. zu den Weltpostvereinsbedingungen zugelassen. Die Zeitung erfolgt wie früher über Belgien oder Niederlande und England.

— **Dresden.** Der Opernsänger Reising vom Opernhaus in Charlottenburg, der gestern im hiesigen Opernhaus in der Aufführung der „Walküre“ den Wotan gesungen hatte, erlitt nach Schluß der Vorstellung einen schweren Anfall. Herr Reising fiel wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes auf der ihm fremden Bühne auf eine tiefer liegende Plattform und hat sich einen Bruch des rechten Oberschenkels sowie eine Wunde über der rechten Augenbraue zugezogen. Nachdem ihm in der Oper sofort die erste Hilfe zuteil geworden war, wurde er in eine Privatklinik übergeführt.

— **Dresden.** Schwerkverunglückt ist am Dienstag mittag in der Großen Plauenischen Straße der in Lausa wohnhafte Schlosserlehrling Werner Knöfel. Man hatte eine mehr als 20 Zentner schwere eiserne Drehbank auf einen Wagen ver-

laden, als diese plötzlich herabfiel und den 17jährigen Lehrling unter sich begrub. Um ihn zu befreien, rief man die Feuerwehr herbei, die aber nicht eingreifen brauchte, da man den lebensgefährlich Verletzten inzwischen freigemacht hatte. Man brachte den jungen Mann ins Krankenhaus Friedrichstadt.

— **Bauhen.** Ein Großfeuer brach in der Nacht zum Donnerstag die Waggon- und Maschinenfabrik, A.-G., vorm. Busch in Bauhen heim. Der Brand brach in der achten Stunde in der Tischlerei aus und griff, da die Flammen in den großen Holzvorräten und Waggonen reichliche Nahrung fanden, mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß das Gebäude binnen kurzer Zeit in hellen Flammen stand und vollständig niederbrannte. Gerettet konnte nur wenig werden. Ernstlich bedroht war die dicht danebenliegende Lackiererei, die große Bestände an Ölen und anderen leicht brennenden Stoffen enthält. Doch ist es gelungen, das Gebäude zu retten. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß zur Zeit des Brandes Windstille herrschte, sonst wären wohl die gesamten Anlagen des nördlichen Teiles des großen Unternehmens, in dem der Brandherd lag, zerstört worden. Der südliche Teil des Werkes, der u. a. die fertiggestellten Neubauten enthält, ist vom Feuer nicht berührt worden.

— **Schma h. Annaberg.** Hier wurde die Christuskirche der Methodistengemeinde feierlich eingeweiht. Die neue Kirche kostete 600 000 M. und weist über 500 Sitzplätze auf.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 französische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder schweizerische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling eingebracht wurden. („Brief“ — angebotes; „Geld“ — gefischt.)

Währungspläne	16. 2.		15. 2.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dänland .. Guld.	7482,50	7407,50	7482,50	7497,50	170 M.
Dänemark .. Kron.	4195,80	4174,20	4195,80	4189,15	112
Schweden .. Kron.	5284,70	5276,30	5244,75	5255,25	112
Norwegen .. Kron.	8374,10	8330,90	8344,15	8351,85	112
Schweiz .. Franc	2821,05	2823,95	2801,05	2808,95	72
Amerika .. Doll.	200,51	200,99	199,30	200,20	4,40
England .. Pfd.	875,80	877,40	874,10	876,90	20,20
Frankreich .. Franc	1733,25	1741,75	1733,25	1738,75	80
Belgien .. Franc	1658,80	1661,70	1658,80	1658,70	80
Italien .. Lire	971,50	973,50	977,50	979,50	80
Ungarn .. Kron.	5,78	5,82	6,43	6,47	85
Argentin .. Kron.	80,76	80,84	80,83	80,94	85
Schweden .. Kron.	878,80	879,40	876,10	878,90	

Berlin, 16. Februar. (Stand der polnischen Mark.) Polenmarkt an der heutigen Börse mit 5,80 Pf. bewertet.

* **Berliner Produktenbörse vom 16. Februar 1922.** Die amtl. notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer, 485—490, pommerscher 480—485, schlesischer 485, mecklenburger 480—483, Steigend. Roggen, märkischer, 365—368, pommerscher 362—364, ostpreussischer 345. Fein. Sommergerste 395—400. Fein. Hafer, habsburger, 354—355, märkischer 346—348, hinterpommerscher 337—340, mecklenburger 340—445, westpreussischer 330—337. Fein. Mais ohne Provenienzangabe Februar 340—342 ab Hamburg. Fein. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 1200—1325, feinste Marken über Kotz bezahlt. Steigend. Roggenmehl pro 100 Kilogramm 940—1000. Fein. Weizenkleie 285—270. Steigend. Roggenkleie 270. Steigend. Raps 800—820. Fein. Feinlaß 750—780. Fein. Erbsen, Vittoria, 530—580. Keine Preisnotizen 420—460, Futtererbsen 390—395, Pelusiden 440 bis 450, Ackerbohnen 380—400. Wicken 580—630. Lupinen,

blau 350—370, gelbe 450—485, Seradella, neue 610—630, 1920er 450—500, Rapskuchen 340—350, Weizenkleie 550—560, Erbsenmehl 280—270, vorderrichte Luderfischöl 320—325, Torf melasse 30/70 125—130 Mark.

* **Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz.** Die Zahl der täglich Arbeitslosen in der Schweiz belief sich am 31. Dezember 1921 auf 7804, von denen 4388 Unterstützung bezogen. An erster Stelle stehen die Italiener mit 4316 Arbeitslosen (2831 Unterstützung), es folgen die Deutschen mit 2202 Arbeitslosen (1474 Unterstützung), die Franzosen mit 885 (421), die Österreicher mit 199 (66). Gegenseitigkeit in der Behandlung der Arbeitslosen ist vereinbart mit Deutschland, Preussenschein, Luxemburg und der Tschechoslowakei, gefügt auf ein besonderes Abkommen mit Italien.

— **Dresdner Schlachtlehmarkt am 16. Februar.** Auftrieb: 1. Rinder: a) 18 Ochsen, b) 5 Bullen, c) 23 Kalben und Kühe; 2. 453 Kälber; 3. 102 Schafe; 4. 617 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht: Preise für Rinder wie am Montag; Kälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Sauglälber 1450—1500, 2325—2425, 3. mittlere Mast- und gute Sauglälber 1300—1400, 2175—2300, 4. geringe Kälber 1100—1200, 2000—2150; Schafe: Preise wie am Montag; Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 1700 bis 1800, 2175—2300, 2. Fleischschweine 1800—1900, 2275 bis 2400, 3. fleischige 1500—1600, 2000—2125, 3. gering entwickelte 1300—1400, 1850—1975, 4. Sauen und Eber 1500 bis 1700, 2000—2200. Tendenz des Marktes: Rinder langsam, Kälber gut, Schweine mittel.

Kirchennachrichten — Sezugesima.

Predigtzeit: 2. Kor. 11, 21—30.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 7:30 Uhr Jungfrauenverein (Tonhalle). — Der Antrag in die Wählerliste für die Kirchenwahl muß bis 23. Februar beantragt werden. — Anmeldungen zum Konfirmandenunterricht bis zum 20. Februar.

Sachsbad.
Montag, abends 7:30 Uhr, kirchl. Familienabend (die Kirchengemeindeordnung).

Grumbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Dienstag, abends 7:30 Uhr, Bibelstunde in der Pfarre.

Kesselsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigt (Pf. Heber). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Röhrsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1:30 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Montag, abends 8 Uhr, Frauenverein.
Dienstag, abends 7 Uhr, Bibelstunde in Röhrsdorf.
Mittwoch, abends 7 Uhr, Bibelstunde in Klipphausen.

Limbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Kindergottesdienst. — Aufnahme in die Wählerliste für die Kirchenvorstandswahl bis zum 28. Februar. Formulare dazu bei den Kirchenvorstandsmitgliedern. Darnach 14tägiges Ausliegen der Wählerliste im Pfarrhaus. Kirchenvorstandswahl Sonntag Lätare am 26. März 1922.

Blantenstein.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorläufige Anzeige.
Restaurant „Amtshof“.
Nächsten Mittwoch den 22. Februar 2077
Abendessen.
Gasthaus Tonhalle.
Sonntagabend und Sonntag
Anstich von ff. Doppel-Bock
Bockwürstel.
Dierzu laden freundlichst ein **Ulfrid Müller und Frau.**

Gasthof Limbach.
Sonntag den 19. Februar
Feiner Ball.
Dierzu laden freundlichst ein **Hans Träber u. Frau.**

Ein Bruckstück als Geschenk
ist zu jeder Zeit ein gutes Buch. Besonders seien Ihnen die Werke hervorragender Autoren aus der Sammlung „Meisters Buch-Roman“ empfohlen, die trotz ihres vornehmen Einbandes äußerst billig sind. Fragen Sie bitte unsere Zeitungsboten darnach. — Für Ihre lieben Kinder empfehlen wir „Meisters Jugendbücher“. Kaufen Sie keine Detektivliteratur oder ähnliches, sehen Sie sich erst unsere schönen Jugendbücher an. Jeder Band ist 180 Seiten stark, illustriert, fein gebunden und kostet nur Mark 6.25.

Turnverein (D. S.)
Wilsdruff.
Montag den 20. Februar
Stiftungsfest.
Beginn 1/2 7 Uhr. Von mittag 12 Uhr ab Plätze besetzen.
Der Vorstand.

Geflügelzüchter-Verein.
Sonntag den 19. Februar
nachm. 4 Uhr im „Adler“
Jahres-hauptversammlung
Der Vorstand.

Frisch. Schellfisch u. grüne Seringe
empfiehlt 2071
Paul Humpisch.
Sportjacken
Wster, beste Qualität
Strickjacken
Hemden, Unterhosen
feldgraue Hosen
gebr. Röcke
gestreifte Hosen
Lederhosen
Kindleder - Schnürschuhe
Größe 38 bis 39,
gebr. Stiefel
empfiehlt 2072
Liebe, Meißner.
Badegasse 2.
3 Min. vom Hauptbahnhof.

Hohe Preise
zahlen wir für 2076
Rot- u. Weiß-weinflaschen
und kaufen jede Menge.
Heintze & Co.

Grau-weißes Käbchen
entlaufen. Bitte Zeller
Straße 34 abzugeben. 2075
Bäckerlehrling
findet Oftern gute Lehrstelle
bei 2072
Bäckermeister
Paul Elchner,
Dresden 28, Weißgüßerstr. 2.

Flachsstroh
wird Sonnabend vor-
mittag verladen und
bittet um Anlieferung
Louis Seidel
Wilsdruff. 2080
Fernruf 5 und 10.
Suchozukaufen
aus Privatband gutes geb.
Planino
u. erbitte Offerten in Preis u.
Firma an **Anton Däg,**
Dresden, Ermelstraße 11.

Achtung!
Gasthof „Zur Krone“, Kesselsdorf.
Sonntag den 19. Februar
Gr. Sommernachts-Ball
vom M. u. H. „Frisch-Auf“.
Anfang 4 Uhr. 2089
Um zahlreichen Besuch bitten der Club u. der Wirt.

Anzeigen
jeder Art finden im
„Meißner Tageblatt“
(Anzeigenteil)
und seinen Nebenausgaben
Coswiger Anzeiger und
Anzeiger für Weindöbela
**weitestgehende
Verbreitung!**
Unverbindl. Kostenschätzungen bereitwilligst

Hilfe in Steuerfachen
Nachprüfen der Steuerbescheide, Reklamationen, Vertretung Steuerpflichtiger.
Sprechzeit: Sonnabend den 18. Februar vorm. 1/2 9—2 Uhr in Wilsdruff, „Goldener Löwe“.
Steuerjuridikus Reimann, Dresden

Familien-Drucksachen
Iiefert in neuzeitlicher Ausführung
Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff